

Wie weiter mit unserer Gleichstellungspolitik?

Am 20. August diskutiert die SP Aargau die Frage «Wie weiter mit den SP Frauen?». Zuvor werden an zwei Anlässen die Grundlagen zu dieser Diskussion (die auch eine Diskussion über eine gerechte Gesellschaft ist) mit einer Übersicht über die Aspekte Gleichstellung und Diversity (Vielfalt) gelegt. Welche Gleichstellungspolitik, die alle Aspekte der gesellschaftlichen Vielfalt berücksichtigt, soll die SP Aargau verfolgen? links.ag hat die TeilnehmerInnen des Podiums vom 11. Juni nach ihrem Verständnis von Gleichstellung befragt.

Geschlechtsspezifische Berufe gibt es eigentlich nicht

Gleichstellung beinhaltet für mich, Bedingungen für Mädchen und Jungen zu schaffen, damit diese sich ihren Interessen und Fähigkeiten entsprechend entwickeln, ihr Potenzial in Lehre und Beruf ausschöpfen und ein selbstbestimmtes Leben ohne Einschränkungen durch geschlechterspezifische Hürden gestalten können. Dies als Selbstverpflichtung einer demokratischen Gesellschaft.



Auf Bundesebene wie auch im kantonalen Schulgesetz ist das Recht auf gleiche Bildung für Mädchen und Jungen verankert. Noch immer aber sind deren Lebenswege und Berufswahl stark geprägt von geschlechtsspezifischen Vorstellungen über Interessen und Fähigkeiten, Aufgaben und Rollen in Familie, Beruf, Gesellschaft und Politik.

Geschlechtsspezifische Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen sind aber nicht nur genetisch bedingt, vielmehr werden sie auch durch überlieferte Rollenbilder in der Gesellschaft und durch die damit verbundene Gestaltung des Schullebens, aber auch durch das Handeln von Lehrpersonen oder die Auswahl und Gewichtung von Lerninhalten neu hergestellt und zementiert.

«Gleichstellung in der Bildung» muss daher als übergeordnetes Bildungsziel verstanden und definiert werden. Die gezielte Berücksichtigung geschlechterbezogener Sichtweisen in allen Prozessen von Schulentwicklung und Bildungspolitik könnte zum Beispiel auch dazu führen, dass Männer wieder Lehrer werden wollen und Frauen vermehrt «untypische» Berufslehren wählen!

Barbara Kunz-Egloff von Brittnau war von 1993 bis 2000 Grossrätin und von 1996 bis 2002 Präsidentin der SP Aargau. Sie ist Dozentin für Integrative Pädagogik an der Pädagogischen Hochschule FHNW (Institut Weiterbildung und Beratung) in Aarau.

Gleiche Chancen für Second@s, überall

Als gebürtiger Kosovare war es für mich nicht immer einfach, mich durch den Alltag zu schlagen. Ich hatte zum Beispiel in der Schule oft das Gefühl, dass ich mit meinen Schweizer MitschülerInnen nicht gleich gestellt war. Ich wurde in die Realschule eingeteilt, obwohl ich eigentlich den Schnitt für die Sekundarschule hatte. Andere Schüler, die schlechter als ich, aber Schweizer waren, kamen in die Sekundarschule. Heute, nachdem ich meine Berufsmatur abschliesse, kann ich den damaligen Entscheid meines Lehrers nur mit meiner Herkunft erklären. Auch bei Bewerbungen höre ich von kosovarischen Freunden, dass sie grosse Probleme haben, obwohl ihre Noten mehr als gut sind.



Ich finde es falsch, einen Menschen aufgrund seiner Herkunft zu beurteilen. Gleichstellung bedeutet für mich unter anderem: gleiche Bildungschancen für alle. Auch bin ich der Meinung, dass die Medien die Straftaten von Ausländern mehr hervorheben als Straftaten von Schweizern. Bei einem Kosovaren steht die Herkunft ganz gross auf der Titelseite. Das sind für mich Versuche, das Volk zu manipulieren. Die Herkunft sollte bei einer Straftat keine Rolle spielen. Egal, ob sie von einem Kosovaren oder Schweizer begangen wurde, Straftat ist Straftat. Ich will nicht, dass man mich belächelt oder schief anschaut, weil ich aus dem Kosovo komme.

Mergim Gutaj von Wohlen hat soeben die Wirtschaftsmatur an der Alten Kantonsschule Aarau absolviert. Er ist bei den JUSO und den Second@s plus engagiert.

EDITORIAL

Vielfalt leben

Die SP ist seit Jahrzehnten unbestrittenermassen die Gleichstellungspartei. Wir forderten (und fordern!) für Frauen die gleichen Zutrittschancen zu Bildung, Führungspositionen, Macht und finanziellen Ressourcen. Dabei gehen wir entweder davon aus, dass Männer und Frauen grundsätzlich gleich oder dass sie grundsätzlich verschieden, aber ergänzend sind. Unsere Argumente untermauern wir je nachdem mit dem Hinweis auf «Gerechtigkeit» oder «Gleichwertigkeit».



Aber manchmal reichen auch zwei Argumentationslinien nicht, auch wenn sie sich teilweise sogar widersprechen. Wir wissen es: Eine Frau ist nie nur Frau, sondern sie ist alt oder jung, arm oder reich, gesund oder nicht, hat eine Religion, sexuelle Orientierung, Familienrolle, Hautfarbe und Nationalität. Diese Unterschiede gilt es anzuerkennen und – mag es uns auch hie und da schwer fallen – wertzuschätzen. Und unsere Gleichstellungspolitik muss darauf hin zielen, dass sie lebbar sind. Das will «Diversity».

An den Zielen unserer Gleichstellungspolitik müssen wir durch den Einbezug des Diversity-Ansatzes nichts ändern. Für die Gleichstellung der Frau werden wir uns nach wie vor einsetzen. Und dass wir in all unseren Politikfeldern die ganze gesellschaftliche Vielfalt einbeziehen und uns gegen Vorurteile und Diskriminierung wehren, wie die breitere Definition von «Diversity» lautet, ist für eine Sozialdemokratin, einen Sozialdemokraten selbstverständlich. Oder sollte es zumindest sein!

Marie-Louise Nussbaumer von Nussbaumen ist Co-Präsidentin der SP-Grossratsfraktion und Gemeinderätin. Sie hat das Podium vom 11. Juni 2013 in Brugg zum Thema «Aspekte von Gleichstellung und Diversity» moderiert.

DIVERSITY UND GLEICHSTELLUNG

Gleichstellung betrifft Frau und Mann und die ganze gesellschaftliche Vielfalt

Die erste Veranstaltung zum Thema «Reden wir über Gleichstellung» eröffnete am 11. Juni die Leiterin des Zentrums Gender Studies der Universität Basel Andrea Maihofer mit einem Vortrag über Diversity und Gleichstellung. links.ag befragte Andrea Maihofer zu Schwerpunkten dieser Diskussion.

links.ag: Frau Professor Maihofer, welches ist der Zusammenhang zwischen Diversity* und Gender**?

Andrea Maihofer: Diversity ist ein Konzept, das insbesondere im Personalmanagement und der Organisationsentwicklung in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen hat. Das hat mit dem demographischen Wandel zu tun, der Pluralisierung von Lebensformen und -stilen, aber auch mit der zunehmenden multikulturellen Personalzusammensetzung. Diversity bedeutet Vielfalt, und es geht zunächst einmal darum, die Verschiedenheit der Menschen in einem positiven nicht-hierarchisierenden Sinne anzuerkennen. Zudem gilt es, wie das auch in der Bundesverfassung formuliert ist, Diskriminierungen vielfältiger Art zu verhindern: aufgrund des Geschlechts, der ethnischen oder sozialen Herkunft, der Rasse, des Alters, der Lebensform, der sexuellen Orientierung oder einer Behinderung. Dazu müssen bestehende Benachteiligungsstrukturen in den Unternehmen und Verwaltungen erkannt und abgebaut werden.

Zudem muss eine entsprechende Organisations- und Arbeitskultur entwickelt werden, in der alle nicht nur

vor Diskriminierungen durch andere geschützt sind, sondern alle die Möglichkeit haben, ihre Kompetenzen einzubringen und ihr Potential zu verwirklichen.

Auch in der Geschlechterforschung besteht schon längere Zeit die Einsicht, dass hinsichtlich der oben genannten Dimensionen bezogen auf jede Person und deren Situation differenziert werden muss; ebenso bezogen auf gesellschaftliche Strukturen, Organisationen und Institutionen. So gibt es in der Geschlechterforschung inzwischen eine breite theoretische und empirische Erfahrung, Kategorien wie Geschlecht, Klasse, Rasse, Ethnizität, Sexualität oder Alter als Analysekatoren zu



nutzen. Auf diese kann nun zurückgegriffen werden. Denn nur so lassen sich soziale Ungleichheiten in ihrer Vielfalt und in ihrer meist konstitutiven Verwobenheit erfassen und ge-

Viele plädieren inzwischen für eine Kombination von Gender- und Diversity-Management.

nauere Aussagen über Benachteiligungs- oder Bevorzugungsmechanismen in einem konkreten Kontext wie dem Bildungssystem, einem Unternehmen oder im familialen Bereich machen. So zeigt sich, dass derzeit in Schweizer Primarschulen Mädchen aus der Mittelschicht und mit Schweizer Herkunft in der Tendenz die besten Chancen auf schulischen Erfolg haben, während Jungen aus unteren Schichten mit Migrationshintergrund am anderen Ende der Skala häufig die schlechtesten Chancen haben (siehe Mergim Gutaj S. 9 KK).

Ein Problem im Diversity-Konzept ist allerdings, dass die optimale Ausschöpfung und wirtschaftliche Nutzung des Potentials der

Mitarbeitenden oft das alleinige Ziel ist. Zudem findet nicht selten eine ausdrückliche Distanzierung von normativen Begründungen statt, indem betont wird, es gehe nicht um die Herstellung von Gleichstellung und gesellschaftlicher Gerechtigkeit. Demgegenüber wird in der herkömmlichen Gleichstellungspolitik darauf insistiert, dass die Abschaffung von gesellschaftlicher Diskriminierung und Benachteiligung nicht lediglich dann ein Thema sein kann, wenn sie wirtschaftlichen Nutzen bringt. Ihr geht es vielmehr ausdrücklich um gerechte Gesellschafts- und Geschlechterverhältnisse. Ich denke, genau an diesem Punkt liegt das eigentliche Konfliktpotential zwischen Diversity- und herkömmlicher Gleichstellungspolitik. Dies ist allerdings nicht notwendigerweise so. Ursprünglich kommt Diversity aus der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung.

Wie bringen wir die Gleichstellung aller Interessengruppen ohne Benachteiligung des Geschlechterthemas hin?

Diversity Management ergänzt und ersetzt zunehmend Gleichstellungspolitiken von Unternehmen und Verwaltungen. So wird diskutiert, ob es ein umfassenderer Ansatz ist, um die Erfüllung des politischen Gleichstellungsauftrags zu leisten. Die Sorge ist jedoch, dass die Benachteiligung aufgrund des Geschlechts dabei in den Hintergrund gerät. Diese Gefahr besteht in der Tat. Dem gilt es entgegen zu wirken. Umgekehrt besteht jedoch im Rahmen herkömmlicher Gleichstellungspolitik die Gefahr, sich auf Benachteiligungen von Frauen zu konzentrieren. Aus diesem Grund plädieren inzwischen viele für eine Kombination von Gender- und Diversity-Management, wie wir das in unserem Weiterbildungsangebot tun.*** Eine Kombination beider Konzeptionen ist sicherlich derzeit der richtige Schritt.

Die Fragen stellte Katharina Kerr.

Prof. Dr. Andrea Maihofer von Basel ist Professorin für Geschlechterforschung und leitet das Zentrum Gender Studies der Universität Basel.

* Diversity = gesellschaftliche Vielfalt

** Gender = soziales Geschlecht. «Der Begriff Gender bezeichnet als Konzept die soziale oder psychologische Seite des Geschlechts einer Person im Unterschied zu ihrem biologischen Geschlecht (engl. sex).» (Wikipedia)

*** <http://genderstudies.unibas.ch/studium/weiterbildung/>

Wann ist Gleichstellung erreicht?

Gleichstellung von Frau und Mann ist erreicht,

- wenn in den Entscheidungsgremien von Politik, Wissenschaft und Wirtschaft Frauen und Männer paritätisch vertreten sind,
- wenn gleicher Lohn für gleiche und gleichwertige Arbeit bezahlt wird,
- wenn Frauen und Männer ökonomisch voneinander unabhängig sind und die Existenz auch im Alter gesichert ist,
- wenn Frauen und Männern alle Lebensentwürfe offen stehen und keine geschlechtsspezifischen Vorurteile und Nachteile mehr bestehen, wenn eine Frau oder ein Mann eine vielleicht noch ungewohnte Wahl trifft (Kindergärtner, Fussballerin),
- wenn Familie und Beruf nicht nur für Männer vereinbar sind und Kinder keine Armutsfalle sind,
- wenn Gewalt und Vergewaltigung nicht mehr toleriert werden und wenn Frauen sich nicht vor Gewalt und Vergewaltigung in der Partnerschaft fürchten müssen,
- wenn der Schutz der Frauen vor der Gewalt der Männer als Staatsaufgabe durchgesetzt wird und genügend Plätze in Frauenhäusern zur Verfügung gestellt und finanziert werden,
- wenn Frauen nicht mehr darauf angewiesen sind, ihren Körper zu verkaufen (Prostitution).

© Johannes Fliesch



Doris Stump



Simone Brander

Dr. phil. Doris Stump von Wettingen war von 1995 bis 2011 SP-Nationalrätin, Delegierte beim Europarat und der Interparlamentarischen Union und von 1989 bis 2005 Gemeinderätin in Wettingen. Sie ist Verlegerin im eFeF-Verlag und Präsidentin des Aargauischen Spitex-Verbands.

Simone Brander von Zürich ist SP-Gemeinderätin und Mitglied der gemeinderätlichen Polizei- und Verkehrskommission. Die Umweltfachfrau arbeitet beim Bundesamt für Energie in einer Männerdomäne.

Sexuelle Orientierung: Gleichgestellt statt ausgeblendet

Unter sexueller Orientierung wird die Frage verhandelt, mit wem du wie Sex hast. Die einen wären froh, gäbe es nur eine Art der Sexualität: Mann und Frau, monogam und in Missionarsstellung, zeugen ein Kind und sichern so den Erhalt der Menschheit. Wie einseitig! Wir wissen, Sexualität bedeutet viel mehr: Sie ist Ausdruck von Liebe und Zuneigung, Körperlichkeit, Begehren, Gefühlen, Bedürfnissen. Es kann eine Stellung sein. Es kann zwei Frauen, drei Menschen oder vier Handschellen bedeuten.

Was hat das eine politische Partei zu interessieren? Richtig: Nichts. Eigentlich. Doch leider haben einige das Gefühl, als Moralapostel die Menschen erziehen zu müssen. Sie wollen Informationen vorenthalten und verbieten den Sexualunterricht in Schulen. Damit tragen sie eine Mitschuld an der Ausbreitung von Geschlechtskrankheiten. Damit verhindern sie mündige Kinder, die selbstbewusst ihren Körper kennen und sich selbstbestimmt gegen

Übergriffe verteidigen können. Und fördern Ressentiments aus Unwissen gegen Andersliebende. Sie sind mitschuldig daran, dass unter homosexuellen Jugendlichen die Selbstmordrate fünf Mal so hoch ist wie bei gleichaltrigen Heterosexuellen.

Darum muss uns der Aspekt sexuelle Orientierung interessieren. Menschen werden in ihrer Individualität eingeschränkt, ihre persönliche Freiheit wird beschnitten, Jugendliche werden gemobbt, Schwule gehasst, Lesben ignoriert. Unsere Antwort: Aufklärung an Schulen, Information für die Gesellschaft, Schutz des Individuums mit richtigen Gesetzen.



Florian Vock von Gebenstorf war bis am 15. Juni Präsident der JUSO Aargau. Er studiert Soziologie und Philosophie in Basel und ist Chefredaktor des Milchbüchli – Zeitschrift für die falschsexuelle Jugend, das unter www.mibuli.ch abonniert werden kann.

KOMMENTAR

Was lange währt ...

Bereits 2006 forderte ich in einer Motion, die Schweiz solle die von der UNO verabschiedete Konvention für die Rechte von



Menschen mit Behinderungen ratifizieren. Diese Konvention will garantieren, dass Menschen mit Behinderung weltweit in den Genuss aller Menschenrechte kommen. Eigentlich eine Selbstverständlichkeit,

müsste man meinen – gerade für die Schweiz, die sich traditionell für die Einhaltung der Menschenrechte und den Schutz von Minderheiten einsetzt.

Nichts desto trotz wiegelte der Bundesrat lange Zeit ab, nahm die Ratifizierung zwar in die Legislaturziele auf, verschob sie dann aber erneut. Jetzt endlich – nachdem die Konvention bereits von 126 Vertragsstaaten, auch und nicht zuletzt von allen EU-Staaten, ratifiziert wurde – kommt die entsprechende Vorlage ins Parlament.

Obwohl die Konvention nicht zu unmittelbaren Gesetzesanpassungen führt, so ist sie doch ein wichtiges Zeichen zugunsten der Gleichstellung von Menschen mit und ohne Behinderung. Insbesondere wird sie das bestehende schweizerische Behindertenrecht hinsichtlich der Umsetzung präzisieren und so für Verbesserungen sorgen beim Zugang zum öffentlichen Verkehr, zu Gebäuden und Dienstleistungen sowie Ausbildung und Arbeit.

Sieben Jahre nach Einreichung meiner Motion, wird nun also in einem ersten Schritt der Nationalrat im Juni über die Ratifikation der UNO-Behindertenrechtskonvention entscheiden. Wird, was lange währt, jetzt endlich gut?

Davon und von vielen weiteren Ergebnissen der Session berichte ich am «Apéro fédéral – REGIONAL» vom 22. Juni 2013 in Oberkulm (siehe Inserat Seite 12). Der Anlass steht allen Interessierten offen und wird für gehörlose Teilnehmende in Gebärdensprache übersetzt. Herzlich willkommen!

Pascale Bruderer Wyss von Nussbaumen ist SP-Ständerätin.



offen
dynamisch
konsequent

Yvonne Feri. Ihre Wahl macht Sinn.
yvonneferi.ch

**Vom Bundesplatz auf den Rathausplatz -
Nationalrätin und Gemeinderätin berichtet**

Am **29. August 2013**, um 19.30 Uhr, im Rathaus in Wettingen, berichtet Yvonne Feri, SP Nationalrätin und Gemeinderätin von Wettingen, von zwei Jahren Erfahrungen im Nationalrat.

Beim anschliessenden Apéro können Sie die Gemeinderats- und Vizeammann-Kandidatin (Gemeindewahlen vom 22.9.2013) persönlich kennenlernen.

Weitere Informationen über Yvonne Feri auf www.yvonneferi.ch oder www.facebook.com/yferi



Die Gemeinde Oberkulm und Ständerätin Pascale Bruderer Wyss laden ein zum



3. Apéro fédéral – REGIONAL!

am Samstag, 22. Juni 2013, um 10.30 Uhr
in der Aula der Wynenschulanlage Oberkulm

Der Anlass wird für Gehörlose in Gebärdensprache übersetzt.



Pascale Bruderer Wyss berichtet von den Entscheidungen, Ereignissen und Erlebnissen während der Session und freut sich auf einen regen Austausch zu politischen Aktualitäten.

Gemeindeammann Edmund Studiger hält ein Grusswort und lädt im Anschluss an die Veranstaltung zum Apéro, offeriert von der Gemeinde Oberkulm.

Alle Interessierten sind herzlich willkommen!

Diversity – Verschieden sein in der SP Kanton Aargau



Reden wir über Gleichstellung!

Einladung zur Veranstaltungsreihe

Dienstag, 11. Juni 2013 in Brugg
Samstag, 29. Juni 2013 in Aarau
Dienstag, 20. August 2013 in Baden



Sozialdemokratische Partei
des Kantons Aargau

18. Berner-Suppe à la Nationalrat Max Chopard-Acklin



Donnerstag 27. Juni 2013
19.30 bis 21.00 Uhr

Altes Schulhaus (Peterskeller)
5432 Neuenhof

**Max Chopard-Acklin
berichtet von der Sommersession**

mit offerierter Suppe

Es laden ein:
SP Neuenhof
SP Spreitenbach

AGENDA

2./23. Juli, 6./27. August 2013

Geschäftsleitungssitzung der SP Aargau

Jeweils 17.30 Uhr im Volkshaus
Aarau, Bachstrasse 43

22. Juni 2013

Apéro fédéral in Oberkulm mit SR Pascale Bruderer Wyss

27. Juni 2013

Berner Suppe à la NR Max Chopard

19.30 – 21 Uhr, Altes Schulhaus
(Peterskeller), Neuenhof

29. Juni 2013

Diversity-Themen in Workshops

9 – 13 Uhr, Grossratsgebäude Aarau
Rückblick und Einführung von
Marco Hardmeier/ Thematische
Workshops mit Fachleuten von
Parteileitung/-sekretariat, Fraktion,
Juso und Second@s Plus

13. August 2013

Parteitag der SP Kanton Aargau

20 Uhr, Restaurant Rathausgarten,
Aarau

20. August 2013

Diversity:

Wie weiter mit den SP Frauen?

19 Uhr, Amtshimmel Baden,
Rathausgasse 3
Grusswort von Ständerätin Pascale
Bruderer-Wyss/ Inputreferat von
Nationalrätin Yvonne Feri, Präsiden-
tin der SP Frauen Schweiz/ Diskus-
sion an verschiedenen Tischen und
im Plenum: Was sind die nächsten
Schritte und wer macht sie?

IMPRESSUM

SP Aargau, Bachstrasse 43, Postfach, 5001 Aarau, Tel. 062 834 94 74, Fax 062 834 94 75

sekretariat(at)sp-aargau.ch, www.sp-aargau.ch

Erscheint 9 Mal pro Jahr. Auflage links.ag: 3255 Expl.

Redaktion: Katharina Kerr, katkerr@katkerr.ch

Redaktionsschluss für diese Ausgabe: 3. Juni 2013

Redaktionsschluss nächste Ausgabe: 5. Juli/5. August 2013

An dieser Nummer haben mitgearbeitet: Simone Brander, Pascale Bruderer Wyss, Mergim Gutaj, Katharina Kerr,

Barbara Kunz-Egloff, Andrea Maihofer, Marie-Louise Nussbaumer, Doris Stump, Florian Vock, Brigitte Ramseier (Foto Seite 10).